„Hat nichts zu bedeuten, edler Herzog!" sagte Grävenstein gleichgültig. „Das Blut quillt aus keiner Wunde!"

„Sondern?"

Jetzt kam Herr Eppo in Verlegenheit. Lügen durfte er nicht und die Ursache des Blutens wollte er nicht verraten. Darum schwieg er.

„Herr von Grävenstein, Ihr sollt mir Rede stehen!" sprach ernst der Herzog. „Weshalb blutet Ihr?"

„Gnädiger Herzog," stotterte Eppo, „mir wäre es löblich und recht, wenn Ihr dem bischen Blut nicht nachfragen wolltet. Es will gar nichts heißen."

„In Euren Augen nicht, wohl aber in den meinigen," sprach der Bannerherr. „Wenn ein so edler und tapferer Degen, wie Ihr, blutet und leidet, dann ist es meine Pflicht und auch mein Wille, die Wunde zu heilen, durch die Eure Lebenskraft entweicht. Darum nochmals — woher das Blut?"

EpposVerwirrung war groß und Schamröte bedeckte sein Gesicht, während er hilfesuchend Ludolf von Scharfeneck anblickte.

„Herr Eppo kann Deine Frage nicht beantworten, ohne sich selbst zu loben," sagte Ludolf. „Selbstlob ist aber jedem guten Ritter verboten."

„Demnach kennst Du Eppos preiswürdiges Geheimnis?" fragte der Herzog.

„Ja, ich kenne es!"

„Wohlan, so lasse es hören!"

„Das Bluten," antwortete Scharfeneck nach einigem Zaudern, „entsteht durch Reibungen von Eppos Kettenhemd, das er auf bloßem Leibe trägt."

„Auf nacktem Leibe?" wiederholte im Tone des Tadels der Fürst. „Ich denke, wir sind durch Hunger und Durst und viele Mühsalen genugsam kasteit. Wozu nun diese überflüssige Kasteiung?"

„Mit Verlaub, Herr Friedrich — keine überflüssige Kasteiung, sondern für den argen Bösewicht eine gerechte und geringe Sühne!" sprach Eppo. „Außerdem ist es keine merkwürdige Seltenheit, darüber man viele Worte macht oder gar in Zorn gerät, ein Bußhemd zu tragen. Noch mancher gute Degen im Kreuzheere gebraucht solche Bußhemden."

„Wollt Ihr damit sagen", fragte der Herzog erstaunt, „daß noch mehr Pilger Stahlhemden auf nacktem Leibe tragen?"

„So ist es, edler Herr! Solche Bußhemden sind ja die kostbarste Kleidung, weil sie vom hohen Himmelsherrn lieber gesehen werden, als Seide, Samt und Edelsteine. Und da wir Gottes Beistand gar sehr bedürfen auf dieser leidensvollen Fahrt, so ist es klug, Gottes und aller lieben Heiligen Wohlgefallen durch Bußkleider zu verdienen."

Der Fürst bestritt mit keinem Worte eine Ansicht, welche dem Geiste jener Zeit entsprach.

„Zudem bedenkt, erlauchter Herr, daß mein Bußhemd ein gar nichtiges Ding ist gegen die Bußen anderer Leute, die ebenso arge Frevler sind wie ich", fuhr Eppo fort, als er in des Herzogs Mienen verhaltenen Widerspruch las. „Gedenket jener beiden Frankenritter, welche den Bischof Konrad von Würzburg erschlugen und dessen geweihten Leib in viele Stücke zerschnitten! Da sie, von Gewissensqual gepeinigt, ihren Frevel beichteten, so gebot ihnen der Priester, der an Gottes Statt im Beichtstuhle zu Gericht sitzt, im Bußsack, einen Strick um den Hals, nach Rom zu wallen und vor dem Papste sich anzuklagen. Der Papst sprach sie wohl ihres Verbrechens ledig, weil sie über alle Maßen reuig und zerknirscht waren, legte ihnen jedoch zur Buße auf, niemals wieder das Schwert zu ziehen, außer gegen die Heiden; niemals wieder Hermelin und farbige Kleider zu tragen; alle öffentlichen Schauspiele zu meiden; barfüßig nach dem heiligen Lande zu gehen und dort vier Jahre lang wider die Mohren zu streiten; an allen Mittwochen und Freitagen, an Quatembern, Vigilien, und während der vierzigtägigen Fasten nur Wasser und Brot zu genießen; bloß an Weihnachten, Ostern und Pfingsten Fleisch zu essen; täglich hundert Vaterunser zu beten und ebenso oft das Knie zu beugen; nur in Todesgefahr die hl. Kommunion zu empfangen. Sollten Sie jemals wieder eine deutsche Stadt betreten, dann sollten sie am Eingang der Hauptkirche stehen, einen Strick um den Hals, eine Geißel in der Hand, um sich von den Kanonikern geißeln zu lassen. — Jetzt frage ich, was ist gegen solche Bußung und Sühne mein geringes Bußhemd?"

„Ihr habt keinen Bischof erschlagen", versetzte Herzog Friedrich.

„Keinen Bischof — doch andere", sprach gesenkten Hauptes der Büßer.

Der Bannerherr wandte sich ab und schritt sinnend hin und her. Dann verabschiedete er sich von den Edelleuten und ging nach dem Kaiserzelte. Er hielt nämlich die Entdeckung, daß von nicht wenigen Pilgern die Rüstung auf bloßem Leibe getragen werde, für so wichtig, daß er es nötig hielt, hiervon dem Kaiser Mittejlung zu machen.

Fortsetzung folgt.

Der Wilderer und der Landrichter.

Anno dazumal war es, als Gnaden der Herr Landrichter von den Tagdieben, Handwerksburschen und raufluftigen Bauern noch sehr gefürchtet wurde. Besonders in Tölz war „a sakrisch schlacher Herr" nach Aussage aller, die das zweifelhafte Glück hatten, amtlich mit ihm zusammen zu geraten. Ein ganz besonderes Augenmerk aber hatte er auf die Wilderer; nicht leicht, daß einer, der ihm unterkam, vor einem halben Jahre wieder wilderte.

Gnaden Herr Landrichter hatte selbst eine Jagd, und zwar die schönste in der ganzen Gegend; er hatte den dazugehörigen Hund nebst Stutzen, den dazugehörigen Jäger, und, weil es im Oberland denn halt doch nicht anders geht, auch den oder die dazugehörigen ungebetenen Jagdgäste, die Wilderer.

Schon zweimal waren ihm die schönsten Böcke weggeschossen worden. Der Jäger schimpfte, daß der Tisch wackelte — ja, er greinte beinahe vor Wut, und der Landrichter schlug mit der Faust auf sein Pult, daß ihm die Tinte auf die weißen Hosen spritzte, und verschwor sich hoch und teuer, beim Landesherrn einzugeben, daß er den Wilderer, wenn er ihn erwische, mindestens in Oel sieden, aufhängen, vierteilen und rädern lassen dürfe.

Die armen Burschen, welche auf anderen Jagdgründen ertappt wurden, hatten auch zu dieser Zeit keine guten Tage. „Scho so viel ungläubig is er, der Herr Landrichter!" war die allgemeine Klage. Es war richtig, mit Ausreden durfte ihm keiner kommen: lächerlich, ihm, selbst Jäger, vormachen zu wollen, daß einer mit dem Kugelstutzen von zwölf Millimeter Kaliber auf Spatzen hätte schießen wollen und daß der Bock grad durch Zufall zwischen den Spatzen und dem Lauf durchgerannt sei!

Nur einem konnte er nicht an, und gerade auf den hatten er und sein Jäger den meisten Verdacht; das war der Bruckbauern-Sepp von Lenggries, ein „Mordshallodri", wie weit und breit keiner war. Daß er wilderte, war ein offenes Geheimnis; aber auf der Tat ließ er sich nie ertappen. Zweimal stand er vor dem Gestrengen, der ihn unter seinen buschigen Brauen hervor ansah, als müßte er ein Geständnis erzwingen — aber es war ihm nicht beizukommen.

„Ich krieg' den Kerl schon noch amal! Den leg' ich noch 'nein, daß er an mich denkt — so wahr ich der Landrichter von Tölz bin! Werd't 's sehen, Leut', der geht mir noch ins Garn; beobachten laß ich ihn Stund' für Stund', wenn er fortgeht, der Loder, der elendige!" So äußerte sich der Vertreter der Gerechtigkeit hie und da beim Brau am Honoratiorentisch; und nicht lange darauf wurde der Sepp auch vorgeladen — aber wegen ganz was anderem.

Der Sepp hatte einen Feind — das war der Jochenbauer von Oberwarngau. Die Feindschaft war aber dem Jochenbauer um so weniger erfreulich, weil der Sepp die größten Hände und mehr Kraft hatte. Wieder einmal hatte der Jochenbauer das fühlen müssen. Am 6. November ist in Tölz ein großer Festtag, Leonhardi. Wie der Jochenbauer so um 5 Uhr nachmittags sich auf den Heimweg macht — nicht gerade voll, aber auch nicht gerade nüchtern —, kommt ihm halbwegs von Oberwarngau der Sepp entgegen und haut ihm eine links und eine rechts herunter, daß der Jochenbauer glaubt, 's höllische Feuer fahr' ihm aus den Augen.

So erzählt er vor Gericht, und der Sepp steht dabei und schaut deand wehmütig in den Boden hinein.

„Na, Jochenbauer, kannst es auf dein Eid nehmen, daß es der Sepp war?"

„Mein scho, Gnaden Herr Landrichter; den Sepp werd 's wohl kenna, und den seini Mordspratz'n, seine damischen, g'schpur i aa aus hundert andern raus!"

„Na, Sepp, Hallodri elendiger, jetzt kannst d' 's ja wieder wegleugnen; aber das sag' ich dir, wann d' leugnest, kriegst d' funfunzwanzig, daß dem Jochenbauer seine Watsch'n noch gar nichts dagegen waren! Verstehst mi? . . . So, jetzt sag': Warst d' 's oder warst d' 's nit?" apostrophierte der Richter, der sehr volkstümlich zu sein pflegte, den Sepp. Der Sepp aber gestand zur größten Verwunderung des Fragenden unumwunden die zwei Watschen ein, und der Schreiber schrieb ins Protokoll, daß der Sepp Bruckbauer von Lenggries freiwillig „gestanden" habe, dem Jochenbauern von Oberwarngau am Leonhardistag gegen 6 Uhr abends zwischen Tölz und Oberwarngau zwei Ohrfeigen gegeben zu haben.

Für diese Entfernungsverminderung zwischen seiner Hand und seines Feindes Wange erhielt der Sepp drei Tage Arrest.

Wie er wieder herauskommt, erwartet ihn der Sprattl von Tölz, ein reicher Gerbermeister, und redet ihn an: „Du, Sepp, hast du dem Jochenbauern die Watsch'n geben oder i?"

„Mei, wirst 's scho du g'wes'n sein, hab' mir's gler denkt, wie der Jochenbauer auf mi geschwor'n hat, weil mir zwoa do die selbig Statur ham und 's gleiche Gewand! Aber i hab' mir denkt: dem Bruckbauern-Sepp, dem armen, macht 's weniger aus, wenn er drei Tag brummen muß, 's is ja eh' nit 's erste und a nit 's letzte mal; — aber dem reichen Sprattl ging's schon schwerer ein. Und so . . ."

„Sepp, du bist ein grundg'scheiter Bursch'," sagte der Gerbermeister, „du hast mir fein herausg'holfen. Soll aber nit umsonst g'wesen sein." Damit langte er aus seinem ledergebundenen Taschenbuch einen richtigen blauen Schein, einen Hunderter, heraus und präsentierte ihn dem Sepp, der ihn mit der Versicherung seines tausendfachen Vergelt's Gott, sowie der Bereitwilligkeit, das nächste mal wieder zu Diensten zu sein, einsteckte, während er den ohnehin breiten Mund schier nicht mehr zusammenbrachte vor Freude. —

Zur gleichen Zeit meldet der Jäger dem Herrn Landrichter zu dessen fürchterlicher Entrüstung, daß schon wieder der schönste Bock aus seiner Jagd weggeschossen sei, und zwar am Abend des Leonhardifestes. „Aber diesmal kriegen wir den Halunken, Gnaden Herr Landrichter," fügte der Jäger an, „wir haben ihn gesehen."

„Wer ist der Lump?" schreit der Landrichter.

„Kein anderer als der Bruckbauern-Sepp."

„Ist's wahr, hast du den Sepp bestimmt gesehen?"

„Auf mein'n Eid hin, Gnaden Herr Landrichter; mein G'hilf, der dabei war, hat ihn auch erkannt!"

Der Sepp wird vorgeladen. Der Landrichter schwimmt in Wonne; heute will er ein Exempel statuieren. „Gelt, i hab's gesagt, der geht mir noch ins Garn!" renommierte er schon vorher seinen Stammtischgenossen gegenüber.

„Na, Sepp, freut mich, daß wir uns schon wieder seh'n! Wia geht's dir denn?" spöttelt er.

„O, ausgezeichnet, Gnaden Herr Landrichter!" antwortete der Sepp, mit dem ganzen Gesicht grinsend.

„Wird dir 's Lachen bald vergeh'n; du Lump, g'wildert hast! Diesmal hilft kein Leugna mehr; der Jäger und der G'hilf hab'n dich g'seh'n — also 'raus mit der Sprache, wie war das?"

„Is ja gar nit möglich, Gnaden Herr Landrichter," sagt der Sepp so ruhig wie ein unschuldiges Kind.

„Jäger, wann habt ihr ihn gesehn?"

„Am Leonhardistag abends zwischen 5 und 6 Uhr," ist die Antwort.

„So, Sepp, wo warst du da, he?"

„Gnaden Herr Landrichter, da hat ja der Jochenbauer die Watsch'n 'kriegt zwei Stund und a halbe von der Stell', wo mi der Jaga g'seh'n haben will; dafür bin i zu Recht verurteilt word'n und hab' mei' Straf' abg'sessen, Gnaden Herr Landrichter!" —

Der Sepp mußte freigesprochen werden auf dieses Alibi hin. Der Landrichter tobte; er wußte ganz genau, daß der Sepp gewildert hatte, aber er war machtlos — er war ihm ja selbst in die Falle gegangen.

Der Sprattl aber sagte nachher zum Sepp: „Lump, elendiger, also dessentwegen hast du den Charaktervollen g'spielt? . . . Woaßt, 's Maul bal i net halten müaßt weg'n meiner selbst, i zoaget die ganze Geschicht an — nachs konnt'st d' a Jahrl brumma, du Tropf, du eiskalta!"

Abonniert auf den
St. Peters Boten.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum		1916 Höchste Temp.	1916 Niedrigste	1915 Höchste Temp.	1915 Niedrigste	1914 Höchste Temp.	1914 Niedrigste
1.	Mai	44	28	63	36	56	39
2.	„	47	22	64	28	65	40
3.	„	63	36	65	38	61	27
4.	„	67	37	55	32	51	35
5.	„	62	37	56	24	48	31
6.	„	70	42	63	28	41	27
7.	„	50	45	62	32	43	30
8.	„	65	28	62	22	62	31
9.	„	60	39	70	35	63	29
10.	„	44	32	76	39	51	20
11.	„	46	26	65	42	53	24
12.	„	52	30	63	36	57	28
13.	„	55	24	62	35	58	29
14.	„	55	35	54	39	62	30
15.	„	59	39	49	38	75	41
16.	„	56	32	53	25	75	51
17.	„	64	29	57	27	71	37
18.	„	64	35	57	24	73	42
19.	„	72	37	62	35	71	48
20.	„	76	45	65	35	59	47
21.	„	72	49	69	38	55	39
22.	„	58	45	62	41	60	31
23.	„	47	37	65	40	71	37
24.	„	46	38	55	45	75	47
25.	„	45	36	66	43	78	57
26.	„	47	35	61	44	65	47
27.	„	46	34	67	48	75	47
28.	„	55	32	61	49	78	47
29.	„	55	40	68	43	64	36
30.	„	55	43	73	31	68	46
31.	„	53	40	78	41	69	35

Besondere Bemerkungen für den Monat Mai 1916.

Höchste Temp.: 76 (am 20. Mai); niedrigste: 22 (am 2. Mai); Durchschnittstemperatur: Höchste 57.67; niedrigste 38.93; Regenfall 2.52

Im Monat Mai 1915 betrug die höchste Durchschnittstemperatur 62.58, die niedrigste 42.19.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde-Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten besteens besorgt. Wir führen Cockshutt Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen Frost & Woods Heurechen, Mähmaschinen Binders 2c

Meinrad Bernhard
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager
Münster, Sask.
Schmiede-Arbeiten und Maschinen-Reparaturen aufs beste ausgeführt.
Niederlage für:
McCormick, Deering u. John Deere Maschinerie, Brockville-Buggies, De Laval und Magnet Cream-Separators.

Key-Contest in St. Gregor.
Wir verteilen einen Kasten voll Schlüssel an unsere Kunden (für $2 Bareinkauf erhält man einen Schlüssel, für $4 zwei, usw.) Produkte als bar. Auch für je $5 welche an Rechnungen bezahlt werden erhält man einen Schlüssel. Wer den richtigen Schlüssel hat für das in unserem Laden stehende Modell Küchen Kabinett erhält dieses als Preis. Wer am Contest-Tage die meisten Schlüssel abliefert, erhält die besten Schuhe im Laden. A.V. Lenz, St. Gregor.

Geo. McKinney
Nachfolger von Ritz & Yoerger
General Hardware
Humboldt, Sask.
Stets vorrätig
eine gute Auswahl von
Alabastine und Farben
zur Ausschmückung Ihres Heimes.
Screen-Türen u. -Fenster
um die Fliegen draußen zu halten.
Agent für die
Iowa Cream-Separator
Alle Arten Eisenwaren
und Sport Artikel.
Geo. McKinney
Humboldt, Sask.

Dead Moose Lake - Store
Gehen Sie nicht an unserem Laden vorbei, ohne einzukehren. Sparen Sie sich den Weg nach Humboldt. Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schnittwaren, Obst usw. ist alles in meinem Laden erhältlich und zwar zu den annehmbarsten Preisen. Bedienung stets die beste. **Karl Lindberg.**

Brot aus
Superior- und Prairie Rose-Mehl
ist die vollkommenste Nahrung!

Es hat beinahe doppelt so viel Nahrwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis. **Es ist auch billig,** und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Annonciert im St. Peters Bote!

Noch mehr Prämien.

Seit Jahren hat der St. Peters Bote sich bemüht, gute katholische Gebetbücher, Bilder und Hausbücher massenhaft unter der katholischen Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben

zu unerhört billigen Preisen

seinen vorausbezahlenden Lesern portofrei lieferte. Unberechenbar das Gute, das die vielen Tausende von guten Büchern und Bildern, die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch täglich wirken.

Schon öfters ist nun das Ersuchen an ihn gestellt worden, auch auf dieselbe Weise

andere gute, gemeinnützige Bücher

zu verbreiten. Er ist diesem Wunsche unseren nachgekommen, als er seit Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegsatlas als Prämie zu sehr billigem Preise an seine vorausbezahlenden Leser verteilte. Dieser hat derartigen Anklang gefunden (viele Hunderte von Exemplaren wurden bereits verschickt), daß wir uns entschlossen haben, noch ein weiteres sehr unentbehrliches Buch unserer Prämienliste hinzuzufügen.

Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese nur an vorausbezahlende Abonnenten zu diesen unbedeutenden Preisen portofrei gesandt. Wer bereits für ein volles Jahr den St. Peters Bote vorausbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Vergünstigung zu Nutzen machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher.

Prämie No. 16. Kriegsatlas. Neue Auflage. Seitengröße 13 bei 18½ Zoll. Sechs doppelseitige, eine ganzseitige und drei viertelseitige Karten in schönem Farbendruck. Abbildungen in Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegführenden Länder. Porträts der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer Sprache) umfaßt eine gedrängte Beschreibung und Geschichte aller europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Staaten, Kriegs- und Friedensstärke der Heere, Kolonialbesitztum, usw. Kein anderer zu gleichem Preis erhältlicher Kriegsatlas kann sich mit diesem messen. **Portofrei nur 25 Cents.**

Prämie No. 17. Dr. Karl Brenis deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4½ bei 7½ Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (712 Seiten zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der in beiden Sprachen gebräuchlichen Abkürzungen, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solid in Leinwand gebunden. Der Retailpreis in den V. Staaten ist $1.70. **Portofrei nur $1.00**

St. Peters Bote, Münster, Sask.